

Ein Kind macht sich selbständig und geht verloren - das gehört zu den grössten Alpträumen von Eltern. Auch Heidi und ich haben das schon mehrfach erlebt.

Am vergangenen Sonntag waren wir bei Heidis Bruder in Ermatingen am Bodensee. Die Erwachsenen haben im Haus geplaudert, die Kinder haben im Garten gespielt. Haben wir gedacht. Gegen Abend mussten wir aufbrechen. Jona war noch da, aber Leni und Anna waren zusammen mit zwei Cousinen spurlos verschwunden. Sie reagierten nicht auf unsere Rufe und waren auch nicht bei Nachbarn. Ich wurde verärgert. Es war wirklich Zeit um nach Hause zu fahren, und unsere Töchter sind verschollen... Zum Glück setzte dann Regen ein, der die Kinder wieder zum Haus trieb. Wie waren wir erleichtert, als die Mädels wieder auftauchten. Sie sind ca. 500m an den See gelaufen um die Füsse im Wasser zu baden. Anna und ihre kleine Cousine können nicht schwimmen... Wir haben unsere Kinder zurechtgewiesen, und dann konnten wir endlich nach Hause fahren.

Wem von euch ist es auch schon passiert, dass eine anvertraute Person verschwunden ist? Dann könnt ihr sicher auch verstehen, wie es Josef und Maria gegangen ist, als ihr Sohn in Jerusalem verloren ging. Nicht nur eine halbe Stunde wie bei uns, sondern mehr als zwei Tage!

Ein Teenie bricht aus

Unsere heutige Familien-Geschichte beginnt ganz traditionell: Seit dem Auszug aus Ägypten feiern die Israeliten jedes Jahr im Frühling das Passafest. Damals pilgerte man dazu zum zentralen Heiligtum, dem Tempel in Jerusalem. Für die ca. 100km Anreise aus Galiläa nahm man eine mehrtägige Wanderung auf sich.

Und jetzt war Jesus, der Bub von Josef und Maria, 12 Jahre alt geworden und nach dem jüdischen Gesetz religiös mündig. Das bedeutete, dass er nun mit den Erwachsenen am Gottesdienst teilnehmen durfte.

Jerusalem war damals eine Stadt von circa 30-50'000 Einwohnern. Zum Passafest kamen noch geschätzte 90'000 Feiertags-Touristen dazu. Könnt ihr euch das Gedränge in den engen Altstadt-Gassen vorstellen? Dass unter diesen Umständen ein Kind verloren gehen kann, ist nicht verwunderlich. Aber das Gedränge war ja nicht der Grund, dass Jesus an diesem Fest „abtauchte“, sondern dass sein Verschwinden nicht bemerkt wurde. Man war in grösseren Gruppen unterwegs und man schaute zueinander. Aber irgendwie hat Jesus es geschafft, sich unbemerkt aus der Weggemeinschaft zu lösen...

Wir haben hier die einzige Geschichte von Jesus aus seiner Kinder- und Jugendzeit. Der Bericht ist nicht einfach so zufällig herausgepickt, sondern **für das Leben von Jesus entscheidend und wegweisend**. In dem was Jesus tut und sagt, wird bereits ersichtlich, was später seine Lebensaufgabe, seine Berufung, seine Mission sein wird.

Selbstverständlich verstehen wir die Sorge seiner Eltern. Es ist nachvollziehbar, dass Maria ihrem Sohn nach über zwei Tagen Suche Vorwürfe macht. Alleine in einer "Kirche" zurückzubleiben, ist ja nicht gerade das, was man bei einem 12jährigen erwartet.

Dass Jesus sich in den Tempel abgesetzt hat, war kein Zufall. Wir dürfen annehmen, dass er als Kind bereits im Glauben und der jüdischen Tradition unterrichtet worden ist, von seinen Eltern und Lehrern. Wir wissen nicht, was dabei in ihm abgegangen ist. So wie alle Juden hat er gelernt, dass er im Glauben ein Sohn (eine Tochter) Gottes ist. So wie bei uns Christen auch, die wir unsere Kinder im Glauben erziehen. Das Interessante an dieser Geschichte ist die Radikalität und Konsequenz, mit der Jesus schon als junger Teenager handelt und seinen Weg begründet. Jesus hat seinen ersten Besuch im Tempel als Anlass genommen, ein erstes Mal aus seiner Familie auszubrechen und in eine neue "Familie" einzutauchen.

Den Vater suchen

Im Tempel, im Gottesdienst, hat Jesus eine entscheidende Gottesbegegnung gemacht. Er wurde sich bewusst, dass er in einer besonderen Art Gottes Sohn ist. In der Begegnung mit Gott, den Lehrern und im Gespräch mit ihnen ist er seiner Identität als Gottes Sohn einen entscheidenden Schritt näher gekommen. Gott im Tempel zu begegnen, hat ihn so fasziniert, dass er darüber seine Familie vergessen hat.

Wir sehen hier einen ganz normalen Teenager, der beginnt, sich von seinen Eltern zu lösen, und neue Bezugspersonen sucht.

Das erkennt man in dieser Geschichte deutlich, wo Maria (warum hat nicht Josef das Wort ergriffen?) ihrem Sohn Vorwürfe macht: „**Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.**“ Jesus antwortet: „**Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?**“ Dies ist **der erste überlieferte Ausspruch von Jesus**. Ort des Geschehens und der Inhalt der Aussage sind keine Zufälle, sondern zukunftsweisend. Da passiert etwas ganz Spannendes: Auf eine feine, aber bestimmte Art überträgt Jesus das Thema "Vater" von Josef, seinem biologischen, auf Gott, seinen geistlichen Vater.

Die Mutter Maria ist überrumpelt, der Vater Josef sprachlos, wie sonst auch. Von Josef gibt es in der Bibel keinen einzigen überlieferten Satz. Und in dieser Geschichte wird er zum letzten Mal erwähnt. Wahrscheinlich ist der stille Mann früh gestorben. Die biologische Familie von Jesus ist kein vorbildliches Beispiel für eine heile Familienidylle... Umso entscheidender, dass Jesus sich nach seinem himmlischen Vater ausstreckt! Aus diesem Grund ist Jesus heimlich abgetaucht.

Was Jesus von seiner biologischen Familie wegzieht, ist aber nicht wie oft bei uns, Meinungsverschiedenheiten, Streit, Trötzeleien oder Flucht vor der elterlichen Kontrolle. In diesem Fall ist es die Suche nach seinem wirklichen Vater. Im Tempel hat Jesus realisiert, dass da sein Vater am Wirken ist. Und dass er da sein muss wo sein Vater ist!

Wo und wie können wir unseren himmlischen Vater heute finden? Jesus gibt uns einen Hinweis: „**Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?**“ Er ist da hingegangen, wo nach damaligem Verständnis Gott gegenwärtig war. Heute brauchen wir keinen Tempel mehr. Seit Pfingsten ist Gott durch den Heiligen Geist in jedem Menschen, der ihn in sein Leben einlädt und mit ihm leben will. Seither gilt die Verheissung: „**Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte**“ Matthäus 18,20. Da ist Gott, da will er wirken und uns verändern.

Darum treffen wir uns als Gemeinde regelmässig zum **Gottesdienst**. Wir geben uns Mühe, diese Zeit möglichst ansprechend zu gestalten, damit es euch leicht fällt, Gott zu begegnen. Gottes Geist will in der Gemeinschaft wirken. Und

darum ist es auch mein Wunsch, dass möglichst viele einem **Hauskreis** oder sonst einer Kleingruppe angehören. Das ist der Ort, wo wir, wie damals Jesus, uns **interaktiv mit Gottes Wort beschäftigen**, und **im Gespräch miteinander Gottes Reden hören**. Und darum organisieren wir Jungschar, Teenie-Club, eine Kinderwoche... weil wir wollen, dass noch mehr Menschen Gott begegnen und Hoffnung erleben.

Die Berufung muss reifen

Jesus hat im Tempel eine entscheidende Gottesbegegnung erlebt. Er hat seinen Vater gefunden und seine Berufung entdeckt.

Wie ging die Geschichte weiter? Hat er seine Berufung sofort umgesetzt?

Seine Erlebnisse und Erkenntnisse haben Jesus nicht stolz gemacht. Nachdem seine Eltern ihn gefunden haben und er sich erklärt hat, unterordnet er sich seinen Eltern wieder. Die Zeit, seine Berufung zu leben, ist noch nicht gekommen. Es vergehen weitere 18 Jahre, wo wir nichts über Jesus lesen, bis dann sein öffentliches Wirken beginnt.

Damals im Tempel hat Jesus angefangen, seine Berufung, die Gott für ihn hatte, zu entdecken. Und wie wir wissen, hat er sie schlussendlich konsequent durchgezogen.

Gott, den Vater im Himmel zu finden ist das Grösste für einen Menschen. Aber diese Begegnung ist noch nicht alles. Der Gottesdienst ist nicht wirklich fertig, wenn ich am Schluss „Amen“ sage. Der Gottesdienst, ja die ganze Gemeindegemeinschaft hat den Zweck, *die Gläubigen für ihren Dienst auszurüsten* (Epheser 4,12). Gott hat nämlich für jeden von uns eine eigene Berufung, einen Lebenszweck. Im Gegensatz zu Jesus damals müssen wir nicht darauf hin arbeiten, die Welt zu erlösen. Wir haben einen anderen Auftrag, eine andere Berufung, in die Gott uns hineinführen will (oder schon führt).

Für die einen kann es bedeuten, dass sie eine Ausbildung anpacken; für andere ist es dran, die Arbeit zu reduzieren, um mehr Zeit für die Familie und die Gemeinde zu haben; oder vielleicht ist es auch dran, dass jemand seine Beziehungen in Ordnung bringt, sich mit einer „schwierigen“ Person versöhnt. Das muss jeder für sich mit Gott herausfinden. Was meinst du, in welche Richtung geht es bei dir???

Eine Berufung muss reifen. Woran liegt es, dass die einen Menschen ihren Weg, ihre Berufung, geradlinig und konsequent gehen, und andere ihren Kurs unterwegs ändern, aussteigen, scheitern? Das ist die **Schlüsselfrage** dieser Geschichte.

Josef und Maria nahmen, wie alle Eltern, für ihr Kind eine Zeit lang eine wichtige Rolle wahr: Sie steuern und prägen die kulturellen und gesellschaftlichen Werte ihres Kindes. Sie sagen ihm, was aus ihrer Sicht gut ist, und sie sagen ihm, wenn sie etwas nicht gut finden. In unserer Geschichte tönt der Satz so: **„Kind, warum hast du uns das angetan?“** Die Berufung von Jesus wird auf die Probe gestellt und geprüft, ob sie echt ist, und ob jetzt die Zeit dafür ist.

Mit dieser Perspektive lässt sich die Geschichte auch auf unser Leben übertragen. Was sind unsere Themen, die Gott uns aufs Herz legt, die uns beschäftigen? Was spüren wir, dass es in unserem Leben ansteht, dass wir uns damit auseinandersetzen und Zeit nehmen?

Jesus gibt für sein Abtauchen eine Erklärung, die bereits auf seinen zukünftigen Berufung weist. Aber: Dann unterordnet er sich seinen Eltern wieder und geht mit ihnen nach Hause. Die Zeit war noch nicht reif für mehr. Jesus hat sicher weiterhin gespürt, dass sein Vater im Himmel etwas mit ihm vorhat. Aber er erkennt auch, dass jetzt noch nicht der richtige Zeitpunkt für mehr ist. Darum arbeitet er bis auf weiteres im Baugeschäft seines Vaters, bis eines Tages Johannes der Täufer auftritt und er spürt: Jetzt ist die Zeit gekommen, meinen Auftrag auszuführen!

Jesus war als Teenager noch nicht reif für seine spätere Aufgabe. Er musste seine Begeisterung für seine Mission noch einige Jahre zurückstecken gegenüber den Erwartungen, die seine Familie an ihn stellte.

So geht es manchmal auch bei uns. Nicht alle guten Eindrücke, Visionen und Wünsche sind sofort reif um realisiert zu werden. Hier passt das Sprichwort: **„Gut Ding will Weile haben.“** Es gibt Dinge, die sind in ein paar Stunden oder Tagen reif, andere müssen ein paar Jahre reifen. Die Zeit gibt mir die Chance, etwas zu prüfen, von anderen prüfen zu lassen und mich vorzubereiten.

Gott will uns helfen zu sehen, was bei uns aktuell dran ist und was noch Zeit zum Reifen benötigt. Nehmen wir uns diese Zeit für Gespräche mit unserem Vater im Himmel, aber auch mit Menschen die uns kennen und denen wir vertrauen. Ein Gebet könnte dabei helfen:

„Gott, gib mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

(Reinhold Niebuhr)

Suchen wir die Begegnung mit unserem Vater im Himmel! In seiner Gegenwart finden wir unsere Identität als Kinder Gottes. Und er zeigt uns, was unsere Berufung ist, wofür wir auf dieser Welt sind. Vertrauen wir Gott unsere Träume, Ideen und Pläne an. Er wird uns zeigen wann die Zeit dafür kommt, und uns inzwischen nicht nur warten, sondern innerlich reifen lassen.

- Wie würdest du dein Verhältnis zu deinem irdischen Vater beschreiben? Welchen Einfluss hat das auf deine Beziehung zu deinem himmlischen Vater?
- Was sind die Gelegenheiten, wo du Gott besonders nahe bist? Was kannst du tun, solche „Orte“ zu finden?
- Wozu hat Gott dich berufen? Was willst du mit seiner Hilfe sein und tun?
- Eine Berufung zu entdecken ist das Eine. Was braucht es, damit mehr daraus wird? Wer könnte dir dabei helfen, durchzuhalten, zu reifen und die richtige Zeit zu erkennen?